

Gemeinnützige Blätter:

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1817.

V.

16. Jan.

Oft dünken mich die Menschen, wie sie sind,
Unstäter als die Woge als der Wind,
Voll Widersprüchen zwischen du und ich,
Feindselig gegen Andre, gegen sich,
Feindselig gegen ihren Gott sogar, —
Und wahrlich Alles Alles dieß ist wahr.
Dann denk' ich mir, mit still gebeugtem Knie:
Du bist doch auch nichts mehr als Mensch wie sie;
Stark ist der Wille, schwach das Fleisch und Blut,
— Und Alles Alles ist dann wieder gut.

Der Mensch und die Menschen.
Das Kaninchen. In England ereignete sich vor
einiger Zeit Folgendes: Lord Pelham bewohnte
beinahe das ganze Jahr hindurch ein Schloß,
das nicht weit von London am Ufer der Themse
lag. Er hatte die Gewohnheit, oft zu Fuß und
allein in die Stadt zu gehen. Als er eines Tags
auf dem Wege dahin war, sah er einen schlecht-
gekleideten Menschen auf sich zukommen. „My-
lord, sagte dieser Mann zu ihm, wollen Sie
mir ein kleines weißes Kaninchen abkaufen?“
Lord Pelham machte ein verneinendes Zeichen,
und ging, ohne ein Wort zu sagen, weiter. Der
Unbekannte folgte ihm, und sagte in einem be-
sonders nachdrücklichen Ton: „Mylord, Sie wer-
den mir doch nicht abschlagen, mein weißes Ka-
ninchen mir abzukaufen?“ . „Was soll ich da-
mit machen?“ versetzte der Lord verwundert, „lass' t
mich gehen, Freund!“ . „Ich bin indeß über-
zeugt, Mylord,“ wurde ihm geantwortet, „daß
Sie mir auf der Stelle mein weißes Kaninchen
abkaufen werden;“ und indem er dieß sagte, setzte er
dem Lord eine Pistole auf die Brust. Jetzt kam

es zu folgendem ZweyGespräch zwischen Pelham und dem Unbekannten. Pelh. „Ja, ja, ich sehe wohl, daß ich es kaufen muß. Warum hab't Ihr Euch nicht gleich verständlich gemacht? Was verlangt Ihr also für Euer Kaninchen?“ Unb. „Tausend Guineen, Mylord.“ Pelh. „Tausend Guineen ein Kaninchen?“ Unb. „Nicht einen Schilling weniger; und nicht wahr, Mylord, Sie geben sie mir?“ (Die Pistole war geladen, und sein Finger ruhete auf dem Hahn.) Pelh. „Ohne Zweifel; Ihr sollt tausend Guineen haben, aber ich habe diese Summe nicht bei mir.“ Unb. „Ich glaube es wohl; aber Ihre Unterschrift reicht hin; ich kenne Ihren Banquier.“ Pelh. „Meine Unterschrift? aber dazu brauchte es —.“ Unb. „Papier, eine Feder und Tinte; hier ist was Sie brauchen, Mylord; ich hab' auf Alles gedacht.“ Lord Pelham, der nur zu gut sah, es bleibe kein anderes Mittel übrig, dieses seltsamen WildpretHändlers los zu werden, stellte über die verlangte Summe einen auf Sicht an den Inhaber zahlbaren Wechsel aus, und wollte nun seinen Weg fortsetzen. Der Unbekannte eilte ihm aber zuvor, die Pistole immer in der Hand, und rief: „Wohin Mylord?“ Pelh. „Nach London.“ Unb. „Sie irren sich, Mylord; Sie gehen auf Ihr Schloß zurück, ich will nach London, um die tausend Guineen bei Ihrem Banquier zu erheben, und Sie sehen wohl, daß ich Ihrer zu Endigung dieses Geschäftes nicht bedarf. Leben Sie wohl; dort ist Ihr Weg, und hier der meinige.“ Lord Pelham hielt es nicht für rathsam, diese Unterhaltung fortzusetzen, er machte sich traurig mit seinem weissen Kaninchen auf den Weg nach seinem Schloß und vertraute Niemand, wie viel ihm dieß Thier gekostet habe. (Beschluß folgt.)

H a u s D e l o n o m i e . Gährungs mittel. Je-
 mand macht im Allgem. Anzeiger Folgendes be-
 kannt: „Um Wein, oder weinichte Säfte in
 Gährung zu bringen, ist dem Einsender dieses,
 bei Gelegenheit der Nachahmung des Champag-
 ner Weins aus Birken saft, nachstehendes Gährungs-
 mittel aus zwey Reagentien gelungen. Es ist vor-
 züglich um deswillen brauchbar, weil die gemei-
 ne Hefe von Bier oder Wein die Fehler ihrer Mut-
 ter mit herüber in das neue Product bringt.
 Ob es der Gesundheit zuträglich oder nachthei-
 lig wirkt? mögen gelehrte Aerzte und Chemiker
 entscheiden. Der Einsender hat keine übeln Fol-
 gen bemerken können. In ein Fäßchen von etwa
 20 Maass Flüssigkeit tropft man, nachdem die-
 selbe zweymal 24 Stunden an einem temperirten
 Orte gestanden, achtzig Tropfen Spiritus vitri-
 oli, rührt sie nun mit einem Holze wohl unter
 einander, gießt dann einhundert und zwanzig
 Tropfen oleum tart. per deliquium hinzu, und
 rührt die Masse nochmal wohl durch einander. Das
 Spundloch wird mit einem Tuch vierfach bedeckt
 und der Spund darüber gelegt. Ehe diese Flüssig-
 keit anfängt, zu gähren, muß sie täglich ein-
 mal umgerührt werden.“ — **B r o d b e r e i t u n g .**
 Dr. Baines zeigte in Londner Itgen an, daß,
 wenn man von dem dießjährigen, vielleicht nicht
 durchgängig reif gewordenen Weizen Nachtheil
 für die Gesundheit besorge, dieser Besorgniß
 leicht abgeholfen werden könne; man sollte näm-
 lich in diesem Fall auf 28 Pfund Mehl, welches
 zu Brod verbacken werden soll, 4 Loth Sal Tar-
 tari, in lauem Wasser oder Milch aufgelöst,
 hinzuthun, und dann den Teig auf die gewöhn-
 liche Weise knäten, aufgehen lassen und in den
 Ofen schieben. Vermittelst dieser That sey das
 selchergestalt zubereitete Brod ganz unschädlich, „

und werde auch wohlschmeckend befunden werden
(100 englische Pfund machen 81 Wiener.)

Denkwürdigkeiten. Das Durchgehen der Pferde zu verhüten. Man hat hiezu mehrere Mittel; eines der einfachsten ist folgendes: Man binde an die Augenklappen (Augenleder) die das Pferd rechter Seite hat, einen starken Bindfaden zwey Ellen lang, lege diesen dem Pferde vor dem Kopfe her, daß er linker Seite durch einen Ring gezogen werden kan. Nun binde man an die linke Augenklappe eben einen solchen Bindfaden und lege denselben dem Pferde vor dem Kopfe her, daß er zur rechten Seite durch einen Ring gezogen werden kan; und so beiden Pferden. Ohngefähr drey Fuß vom Kopf binde man alle vier Bänder, aber in gleicher Länge, zusammen, und befestige dann noch eine Leitschnur daran, daß man sie am Bock rechter Hand befestigen kan. Sobald nun die Pferde durchgehen wollen, zieht man diese Schnur an, wodurch die zwey Pferde mit allen vier Augen geblendet werden, worauf sie sogleich stille stehen.

De kon. Denkw. Der würdige und verdiente Hr Pfarrer Jos. v. Csereney zu N. Kovátsi (S. Nro 2 dieser Blätter) forderte uns kürzlich in einer Zuschrift auf, die Obstbaumzucht auch ferner aufs angelegentlichste in diesen Blättern zu empfehlen. Vieles ist von uns (wie unsere verehrl. Leser wissen) deshalb schon geschehen; und wir werden auch künftig darauf zurückkommen. Hr v. Cs. sagt: „Wie viele Tausend Stücke Brod würden erspart, wenn die Obstzucht mehr betrieben würde! Voriges Jahr, das im Obst gesegnet war, wurden in meiner Pfarre in einem Hause, wo, weil es viele Kinder hat, die Woche hindurch 7 bis 8 Laibe Brod nöthig waren, zur Zeit der ZwetschkenReife nur 2

bis 3 Laib erfordert. Man dehne nun dieses Verhältniß aus; bei 100 Häusern die 800 oder 700 Laibe in der Woche verbrauchen, würde dieß sechs Wochen lang, wo die Obst-Reife am häufigsten ist, ein Ersparniß von 300 bis 400 Laib jede Woche geben; den Laib nur zu 6 Pfund gerechnet, gäbe dieß wöchentlich 1500 bis 2000 Pfund Ersparniß, also durch 6 Wochen 9 = bis 12000 Pfund. Nun erweitere man diese Berechnung auf ein ganzes Comitatz! auf das ganze Land! Und n. b. diese beträchtliche Beihilfe kömmt gleichsam umsonst herbei, sie kostet weder Geld, noch viele Zeit, noch namhafte Mühe, noch (bei so vielen unbebauten Stellen die es gibt) nöthigern Raum, und kan bei einiger Sorgfalt und Vorliebe auch für den Winter fortgesetzt werden.“ (Der Fingerzeig ist, wie man sieht, beherzigungswerth; so wie es überhaupt gewiß ist, daß dem Menschen durch Nachdenken und Vorsorge, wo es Zeit ist, manche Erfahrung erspart wird, die ihn später drückt, und, was noch schlimmer ist, muthlos macht. Wie manchem Mangel wäre z. B. durch fleißigern und bedächtigen Anbau verschiedener Sommer = Wurzelgewächse, nicht nur der Kartoffeln, sondern auch der vielerley Rüben-Arten, besonders der weissen Rübe (Br. rapa. Kerék-répa), die noch nach abgeerntetem Kornfeld in die umgepflügten Stoppeln gesäet werden kan, vorgebeugt worden!)

Anekdoten. Die Büffel-Jacke. Bei den Entscheidungen der brittischen Gerichts-Verfassung kommt das meiste auf Zeugen und Eidschwüre an, und da ist es natürlich, daß sich die Advocaten der Gegenpartey Mühe geben, die Zeugen ihres Widersachers zu verwirren. Einst sollte ein Bauer aus Berkshire bei einem Proceß in Guildhall Zeuge seyn. „Ihr Mann, mit der

Büffeljacke,“ rief ihm der Advocat Wallace zu, „wie viel trägt Euch Euer Eid ein?“ Kaltblütig antwortete der Bauer: „Wenn Euer Gestrengen durch Ihr Belien und Lügen nicht mehr gewännen als ich durch mein Schwören, so würden Sie bald auch eine Büffeljacke tragen.“ —

Der Weiberhandel. Ländlich sittlich, sagt das Sprichwort. Im Orient schließt man die Weiber von dem gesellschaftlichen Leben aus; im civilisirten Europa läßt man sie den interessantesten Theil desselben bilden; in England kan es geschehen, daß ein unartiger Mann aus dem Pöbel sein unartiges Weib verhandelt. Zuverlässig etwas abscheuliches; aber nicht so abscheulich, als wenn der Mann sein Weib einen Tag um den andern blau und lahm prügeln darf. Die Londner Abendzeitung vom 27. Juli 1797 enthielt Folgendes: „Ein Mann, mit Namen Carpenton, bot seine Frau vorigen Montag auf dem Markte von Smithfield zum Verkauf aus. Es fanden sich zwey Kauflustige ein, und sie wäre um den Preis von vier Guineen dem Einen zuerkannt worden, wenn der Mann, der durch diesen Preis erst auf die gute Seite seiner Frau aufmerksam gemacht wurde, nicht selbst überboten und sie behalten hätte.“ —

Händel. Dieser berühmte deutsche Tonkünstler in London hatte eines Tags eine zahlreiche Gesellschaft zu Tische gebeten, und entschuldigte sich bei seinen Gästen, daß er ihnen zum Trunk nichts als Bier vorzusetzen habe. Beim Nachtrisch, da die Unterhaltung eben am lebhaftesten war, sprang er rasch von der Tafel auf, und rief: „Eben fällt mir etwas ein!“ worauf er auf den Behen fortging, und sehr bald wiederkam. Nach einiger Zeit fiel ihm wieder etwas ein, und auch das drittenmal geschah es. Da folgte ihm unbemerkt einer der

Gäste, der neugierig war, die Einfälle eines so großen Mannes kennen zu lernen. Der Weg ging über einen langen Gang, an dessen Ende Händel die Thüre eines Zimmers öffnete und hinter sich wieder zuwachte. Sein Freund war ihm leise nachgegangen, guckte nun durch das Schlüßelloch, und erblickte Händeln vor einem Champagner-Fäßchen, von dem er den Hahn abzog und fünf bis sechs derbe Süge that, worauf er sich wieder erhob und ruhig zu seiner Gesellschaft zurückkehrte um mit ihr zu plaudern und Bier zu trinken. — Johnson. Dieser große brittische Gelehrte hatte, wie wir oft schon meldeten, eine Menge Eigenheiten. Einst fragte ihn eine Lady nach Aufführung einer Sonate, ob er für Musik eingenommen wäre? „Das eben nicht,“ antwortete Johnson; „aber ich denke, daß unter allen Arten Getöse, Musik die am wenigsten unangenehme ist.“

Miscellen. Literarische Notiz, samt vorläufiger Berichtigung. Die Wiener Literatur-Zeitung hat mit Ende des verflossenen Jahres aufgehört; statt ihrer erscheint nun mit den Vaterländ. Blättern für den östr. KaiserStaat wöchentlich in 2 halben Bogen eine Chronik der österreichischen Literatur samt einem literarischen Intelligenzblatt. Das Unternehmen ist gut und verdient Dauer. Aber gleich in No 2 des letzteren kommt eine Ubersicht vor, die, schonend gesagt, gedankenlos niedergeschrieben und äußerst mangelhaft ist. Die Ubersicht führt den Titel: „Die verschiedenen Sprachen Oesterreichs (des Oesterreichischen KaiserStaates) welche eine Literatur aufzuweisen haben.“ Darunter werden folgende Sprachen aufgeführt: die deutsche; „die italienische; die slavische, eigentlich Czechische; die ungarische; die neugriechische; die serbische; die

hebräische.“ Punctum. Von der lateinischen Sprache und Literatur, die in Ungarn so allgemein ist, — als Sprache in allen höheren und Gymnasial- Lehr-Anstalten die herrschende, ferner die Sprache der Legislatur, zugleich die Curial-Sprache, und sonst auch die Conversations-Sprache aller wissenschaftlich gebildeten Männer ist, als Literatur aber, in allen Fächern, der trefflichen Werke genug besitzt, — wird kein Wort gesagt. Auch hätte wohl die wallachische Sprache, in der die verdienstvolle Kön. Univers. = Buchdruckerey zu Ofen so Vieles druckt, wenigstens mit eben demselben Rechte erwähnt werden sollen, als die hebräische etc. Von der ungarischen Literatur heißt es in jener Uebersicht: „sie fängt an (!!) sich zu bilden, versucht (!!!) sich in Uebersetzungen, hat aber auch schon gelungene poetische Original-Producte geliefert.“ Bevor wir diese Unrichtigkeiten rügen, müssen wir die Fragen vorausschicken. Wie kan ein Wiener Literatur-Blatt den Ungarn ihre Uebersetzungen vorrücken, und es doch erfreulich (S. Nro 3 jenes Int. Bl.) nennen, daß in Wien 8, sage acht, verschiedene Unternehmer (Härter, Grund, Mloys Doll, Haas, Schrämbel, Pichler, Bauer, Anton Doll) zahlreiche ausländische Werke nachdrucken? Gehören etwa diese Nachdrücke auch zu den Vorzügen der östreichisch-deutschen Geistes-Industrie? Sind sie ehrenwerther als ungarische Uebersetzungen? (Beschluß folgt.)

Charade.

Lang werdet ihr daran wohl ratthen müssen:
Brod ist das Ganze, voraus es zu wissen:
Halb aber ist's Gefäß, halb Schimpfwort und Metall
Und Männer-Namen auch, jedoch nicht überall.

Auflösung der Charade Nro 4. Preis geben.